

# I. Einleitung

## I.1. Vorhaben

Die intellektuelle Auseinandersetzung um den „nationalen Konflikt im Baskenland“ blickt auf eine belebte Geschichte mit teils sehr anspruchsvollen Debatten zurück. Als politischer Konflikt besteht das „Baskenproblem“ in Spanien seit der Geburt des politisch organisierten baskischen Nationalismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts hat der „nationale Konflikt“ auf dem spanischen Territorium, der auch in Katalonien und in Galicien eine manifeste Erscheinung ist, zahlreiche politische Debatten und Auseinandersetzungen verursacht. Im baskischen Fall wurden unterschiedlich gestrickte baskisch-nationale Identitätswürfe denen des spanischen Nationalstaats gegenüber gestellt. Die baskischen Gegengewürfe konnten darin auf populäre Stereotype, Selbstbilder und Beschreibungen der „baskischen Differenz“ zurückgreifen, die durch einen vielschichtigen Diskurs von Literaten, Wissenschaftlern und Historikern über die „Basken“ entworfen wurden – vor allem aus der Außenperspektive. Ein bedeutender Beitrag zur Konstruktion der Bilderwelt über die Spezifik und Differenz „der Basken“ und „des Baskischen“ besteht in den literarischen Reiseberichten des romantischen 19. Jahrhunderts. Victor Hugos (1802-1885) Reisebericht *Voyage vers les Pyrénées*, in dem ein Blick auf das als exotisch wahrgenommene Volk der Basken geworfen wird, kann als das herausragende Beispiel der französischen Reiseliteratur über das Baskenland gelten (vgl. Rubio 2008). Weitere Beschäftigungen mit dem Baskenland widmen sich mit teils phantasiereichen Erklärungen vor allem der Erforschung der ungeklärten Herkunft der Basken und ihrer Sprache. Auch an frühen deutschsprachigen Beiträgen zur Außenbeschreibung der „Basken“ und „des Baskischen“ fehlt es nicht. Ein besonderer Stellenwert kommt dabei den anthropologischen Studien und Bemerkungen Wilhelm von Humboldts (1767 -1835) über die Basken zu; außerdem ist die für die Erforschung der baskischen Sprache bedeutende *Einführung ins Baskische* (1923) des Romanisten Hugo Schuchardt (1842-1927) wichtig.

Das „Baskenproblem“ war auch in den Krisendiskursen über die „spanische Nation“ und anderen spanieninternen Debatten immer wieder präsent. Sowohl auf Seiten der unterschiedlichen Spielarten der Rechten wie auch in der Linken hat das Nationalitätsproblem unterschiedliche Bearbeitungen erfahren und verschiedene Spanienkonzepte hervorgebracht, die zwischen den Polen zentralistisch gestrickter groß-spanischer Einheitskonzeptionen und Vorstellungen der republikanischen Föderation der iberischen Nationen angesiedelt sind. Die peripheren Nationalismen im Baskenland, in Katalonien und in Galicien haben verschiedene Gegenarrative entwickelt, die sich in ihren Konzeptionen, Begründungen und Zielen stark unterscheiden. Die Thematisierung des „Baskenproblems“ und des „nationalen Konflikts im Baskenland“ wirft immer zugleich auch schon das „nationale Problem Spani-

ens“ auf. Beide Dimensionen des „nationalen Konflikts“ sind mittlerweile auch schon zu Standardtopoi der intellektuellen Geschichte Spaniens geworden, die die Debatten bis in die jüngste Gegenwart beschäftigen. Die peripheren Nationalismen und der spanische Staatsnationalismus sind die beiden Protagonisten, wenn auch bei weitem nicht die einzigen Akteure in der breiten, zivilgesellschaftlichen Debatte über die klassische Frage, was denn Spanien sei: eine Nation wie jede andere, ein Nationalstaat, eine Nation von Nationen oder gar ein plurinationaler Staat?

Neben der grundsätzlichen politischen Fragestellung über die Existenz und die Auslegung eines baskischen Selbstbestimmungsrechts wurde in den letzten Jahren verstärkt die Frage nach dem Status der inneren Pluralität und Heterogenität der baskischen Nation diskutiert. Angeregt durch Debatten aus der politischen Philosophie und aus der Linken haben sich Auseinandersetzungen über den adäquaten Umgang mit der pluralen kulturellen Zusammensetzung und den teils antagonistischen kollektiven Identitätsmustern innerhalb der baskischen Bevölkerung entfaltet<sup>1</sup>. Die Diskussion des Umgangs mit der inneren kulturellen Pluralität hatte schon die Debatten über die Ausgestaltung der Spanischen Verfassung Ende der 1970er Jahre bestimmt. Angesichts des Erstarkens des peripheren Nationalismus in den 1970er Jahren wurde zwar die Konstruktion der „historischen Rechte“, der so genannten „derechos históricos“, in den Verfassungstext aufgenommen und somit der historisch bedingte Sonderstatus der „historischen Regionen“ Katalonien, Galicien und Baskenland anerkannt. Allerdings behauptet der Verfassungstext zugleich auch die „unauflösbare Einheit der spanischen Nation“, was der verfassungsgemäßen Bestätigung der Homogenität der spanischen Nation nahe zu kommen scheint. Die parallel laufenden intellektuellen Debatten und politischen Auseinandersetzungen zu Fragen der nationalen Identitäten und deren politisch und rechtlicher Anerkennung haben in den letzten Jahren durch den Begriff des Verfassungspatriotismus neue Gestalten angenommen. Mit diesem von Dolf Sternberger und Jürgen Habermas geprägten Begriff wird ein staatsbürgerschaftliches Nationenkonzept vorgeschlagen, das auf ethnische Begründungen von Nationalität zu verzichten vorgibt und das in die spanische Diskussion vor allem vom *Partido Popular (PP)* eingeführt wurde (vgl. Laborda Martín 2002). Die Diskussion der Differenzen zwischen Patriotismus und Nationalismus, im baskischen wie auch im spanischen Fall, sind weitere Aspekte der Diskussion der Frage der nationalen Identität(en), die in der spanischen Politik und in den intellektuellen Debatten Spaniens ein Reizthema bleibt.

In den entsprechenden politischen und intellektuellen Debatten sind kaum mehr überblickbare Literaturbestände entstanden, die Genres reichen von politischen und programmatischen Schriften über essayistische und politische Kommentare bis hin

---

1 Die Themenschwerpunkte über das Recht auf Selbstbestimmung, die Nationalismustheorie, die baskischen und spanischen Nationenkonzepte sowie den baskischen Pluralismus in der baskischen Zeitschrift HIKA (vgl. die Ausgaben Nr. 100-102/1999, Nr. 108/2000, Nr. 130/2002) bieten einen guten Überblick über die anspruchsvollen politischen und sozialphilosophischen Debatten innerhalb des kritischen, pluralistischen Diskursstrangs im Baskenland.

zu fiktionalen Texten. Auch jenseits des spanischen Debattenfeldes haben die politische Situation und der nationale Konflikt im Baskenland (nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit der teils euphorischen linken Solidarität mit der nationalen Befreiungsbewegung seit den 1960er Jahren) zahlreiche Wortmeldungen, Kommentare und Analysen international renommierter Intellektueller hervorgebracht<sup>2</sup>.

Der nationale Identitätskonflikt stellt in Spanien der Gegenwart ein immer noch bedeutendes politisches Problem dar, was sich auf der Ebene der parlamentarischen Politik darin ausdrückt, dass die Parteien des moderaten Flügels des baskischen oder katalanischen Nationalismus als Mehrheitsbeschaffer für die Regierungen der großen spanischen Volksparteien des sozialistischen *Partido Socialista Obrero Español (PSOE)* und des *PP* fungiert haben und so auf die Politik der Zentralregierungen Einfluss nehmen konnten. In den letzten Jahren ist zudem ein leichtes Aufleben separatistischer Einstellungen festzustellen. Im peripheren Nationalismus konnte der politische Wille nach dem Bruch mit dem spanischen Staat an Einfluss gewinnen, und das auf Kosten der Verhandlungsorientierung, die vor allem im moderaten Flügel dominant ist und derzufolge durch Paktieren mit den politischen Kräften des Zentrums ein möglichst hohes Ausmaß an Autonomierechten ausgehandelt werden soll. Nicht zuletzt im Kontext von ökonomischer und kultureller Globalisierung und der Erosion nationalstaatlicher Befugnisse sind die Schwächung der Nationalstaaten und das Wiederaufleben subnationalistischer Bewegungen zu konstatieren. Auch in Spanien der Europäisierung und der Globalisierung ist eher ein Anstieg der internen Identitätskonflikte als deren „Normalisierung“ zu beobachten. Seit der *transición* beschäftigt das Nationalitätenproblem die politische Landschaft und den gesellschaftlichen Diskurs Spaniens, wobei der baskische Nationalismus, nicht zuletzt wegen des bewaffneten Charakters des Konflikts und der Deutlichkeit der politischen Differenzen, eine besondere Rolle gespielt hat.

Die Untersuchung des Werkes von Jon Juaristi scheint zur Veranschaulichung des nationalen Konflikts in Spanien und im Baskenland mehr als geeignet. Juaristi, der als Reizfigur der intellektuellen Szene Spaniens gilt, kann auf eine wechselhafte politische Entwicklung zurückblicken. 1951 in der baskischen Metropole Bilbao geboren, wuchs er in einem katholischen und vom baskischen Nationalismus geprägten Elternhaus auf. Seine intellektuelle wie politische Biographie kann man, in Stichworten gefasst und auf zwei Momente reduziert, wie folgt beschreiben: von der Mitarbeit in der baskisch-nationalen Befreiungsorganisation *ETA (Euskadi Ta Askatasuna, Baskenland und Freiheit)* in den 1960er Jahren zum intellektuellen Gehilfen und Unterstützer des rechtskonservativen *PP*, der im Kampf für die nationale Einheit Spaniens ein konsequentes Vorgehen gegen die Forderungen der nationalistischen Bewegungen im Baskenland vertritt.

---

2 Vgl. z.B. die Beiträge von Alain Badiou, Michel Wieviorka oder Noam Chomsky in Labord (1998) oder die Intervention Jean-Paul Sartres, der ein probaskisches Vorwort zu dem Dokumentationsband von Gisèle Halimi über den Burgos-Prozess geschrieben hatte (1971).

Juaristi ist nicht allein wegen seiner turbulenten und mehrere politische Brüche aufweisenden Biographie eine interessante intellektuelle Figur. Er hat zudem im Laufe seiner zunächst wissenschaftlichen und später dann essayistischen Thematisierung des baskischen Nationalismus ein publizistisches Œuvre geschaffen, das als eine der innovativsten und facettenreichsten Bearbeitungen des baskischen Nationalismus der jüngsten Vergangenheit Spaniens gelten kann. In der vorliegenden Arbeit soll die Analyse des baskischen Nationalismus im Werk Juaristis einer detaillierten Untersuchung unterzogen werden. Dabei sollen die Spezifika seiner Analyse wie auch der Erfolg und die Anschlussfähigkeit seiner Thesen auf dem intellektuellen Feld Spaniens adressiert werden. Die Rekonstruktion der Kritik des baskischen Nationalismus im Werk von Juaristi soll nicht nur die Ergebnisse einer Textanalyse darstellen und eine Zusammenfassung der von ihm entwickelten Thesen liefern, sondern auch die Einbettung von Werk und Autor in den sozialen, historischen und intellektuellen Kontext Spaniens vornehmen. Überlegungen zur Rolle und Bedeutung des Intellektuellen sind somit ebenso einzubeziehen wie auch die Skizze des sozialen Feldes, auf dem Juaristi zur öffentlichen Figur und zum schillernden Intellektuellen avanciert ist: dem intellektuellen Feld Spaniens.

In Anlehnung an die Vorbemerkungen, die Lucien Goldmann seiner *Studie über die tragische Weltanschauung* bei Blaise Pascal (1623-1662) und Jean Racine (1639-1669) vorangestellt hat, soll davon ausgegangen werden, dass in der Analyse gesellschaftlicher Denkbewegungen der Erkenntnisgang die Form eines ständigen Oszillieren zwischen dem Studium des einzelnen Werkes und dem übergreifenden Ganzen des gesellschaftlichen Kontextes, die sich wechselseitig erhellen, annehmen sollte. In der Untersuchung historischer Epochen ist Goldmann zufolge das „Grundprinzip des dialektischen Denkens“ anzuwenden, demzufolge

die Erkenntnis empirischer Fakten abstrakt und oberflächlich bleibt, solange sie nicht durch Integration in das umfassende Ganze konkretisiert worden ist, was allein erlaubt, über das abstrakte und partielle Phänomen hinauszugehen und zu seinem konkreten Wesen und implizit zu seiner Bedeutung zu gelangen (Goldmann 1973: 21).

Daher ist nicht davon auszugehen, dass „Denken und Werk eines Autors aus sich heraus verständlich sind, wenn man auf der Ebene der Schriften, ja selbst noch auf der Ebene der Lektüren und der Einflüsse stehen bleibt“ (ebd.). Vielmehr könne die Bedeutung eines literarischen Werkes erst durch die Berücksichtigung des sozialen Kontextes erschlossen werden.

Eine Idee, ein Werk erhält seine wahre Bedeutung erst dann, wenn es in das umfassende Ganze eines Lebens und Verhaltens integriert wird. Das Verhalten, welches das Verständnis des Werkes ermöglicht, ist oft nicht das des Autors selbst, sondern das einer sozialen Gruppe (zu der jener nicht einmal gehören muss) und vor allem das einer sozialen Klasse, sobald es sich um bedeutende Werke handelt (ebd.: 22).

Dementsprechend könne das literarische Werk niemals verstanden werden, wenn es primär ausgehend von der Subjektivität und der Persönlichkeit des Autors untersucht wird. Die Absicht eines Schriftstellers und die Bedeutung, die er seinem

Werk beimit, stimmen nicht notwendiger Weise überein mit dessen „objektiver Bedeutung (...), die den Philosophie-Historiker an erster Stelle interessieren“ (ebd.: 22)<sup>3</sup>.

Wenn auch das literarische Werk dem individuellen Denken und der Kreativität des Autors entspringt, ist es zugleich als sozialer Tatbestand zu verstehen und zu analysieren. Juaristi und der literarische Ausdruck seiner spezifischen Kritik des baskischen Nationalismus sind zu verstehen im Kontext der ideologischen Strömungen und Debatten und nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse und der Ausgestaltung der hegemonialen Deutungsmuster. Goldmann hat eine spezifische Prägung des Begriffs der Weltanschauung (ebd.: 31 ff.) vorgelegt, der als Konkretisierung des Begriffs des kollektiven Bewusstseins zu verstehen ist und die „Summe von Neigungen, Gefühlen und Vorstellungen, die die Mitglieder einer Gruppe (am häufigsten einer sozialen Klasse) vereint und sie den anderen Gruppen entgegenstellt“ (ebd.: 35), beschreibt. Er soll als „begriffliches Arbeitsinstrument“ (ebd.: 32) verstanden werden, das erforderlich ist, um die Ausdrücke des Denkens der Individuen zu verstehen und einen Bezug zwischen den literarischen Schöpfungen der einzelnen Autoren und der gesellschaftlichen Relevanz und objektiven Bedeutung des intellektuelles Erzeugnisses herzustellen. Der Begriff der Weltanschauung lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vermittlung zwischen den Einzelstudien (und der dort ausgedrückten Weltanschauung) und der Einordnung in den übergeordneten gesellschaftlichen Kontext.

Der kontextualistische Fokus Goldmanns bei der Interpretation der Bedeutung literarischer Werke soll die in dieser Arbeit vorzunehmende Untersuchung der Intellektuellenfigur Jon Juaristi und dessen Darstellung und Kritik des baskischen Nationalismus inspirieren. Es wird davon ausgegangen, dass die von Juaristi entworfene Kritik des baskischen Nationalismus eine „Weltanschauung“ zum Ausdruck bringt, die nicht isoliert betrachtet werden sollte, sondern im Kontext gesellschaftlicher Deutungskämpfe, etablierter Sicht- und Denkweisen, die wiederum in spezifischen bestimmte Traditionen stehen, die sie aufnehmen, reproduzieren und auch modifizieren. Der Aspekt der Rückbindung des geistigen Lebens an soziale und sozialstrukturelle Faktoren ist ein bedeutendes Moment der eben kurz erwähnten Analyseperspektive, die im Rahmen dieser Arbeit und in der Analyse und Kontextualisierung der Nationalismusedarstellung und -kritik Juaristis angewendet werden soll.

Im Vordergrund des Interesses steht des Weiteren die im engeren Sinne literaturwissenschaftliche Fragestellung nach dem Verhältnis von historischer Narration und der (De-)Konstruktion nationaler Identitäten. Juaristis Darstellung des baskischen Nationalismus enthält zum einen kritische Überlegungen zu diesem Verhältnis, ist zum anderen aber selbst als Intervention im Identitätskonflikt, der intellek-

---

3 Vgl. auch die Anwendung von Goldmanns Perspektive in der Analyse über die politischen Intellektuellen und die „nationale Frage“ in Katalonien in *Cataluña: Intelectuales políticos y cuestión nacional* von Francesc Mercadé (1982).

tuellen Reflexion und literarischen Verarbeitung zu interpretieren. Juaristi geht es nämlich, wie in der Verortung seines Werks aufgezeigt werden soll, in seiner kritischen Darstellung der baskisch-nationalen Konstruktionen implizit wie explizit um die Rehabilitierung der Idee der spanischen Nation. Sein Werk soll somit als das Projekt der Dekonstruktion der baskisch-nationalen Identitätskonstruktionen wie auch als Einsatz auf dem Feld der kulturellen Identitätskonstruktion interpretiert werden. Da Juaristi seine Behandlung des baskischen Nationalismus als nationalismuskritische versteht, sollen auch die nationalismustheoretischen Intuitionen Juaristis wie auch seine Rezeption der jüngeren Nationalismustheorie dargestellt werden – diese haben für sein kritisches Projekt und seine Methode eine Orientierung stiftende und grundlegende Funktion.

Der in der Arbeit gesetzte Schwerpunkt auf die publizistische Kritik der Konstruktion von nationalen Identitäten streift indirekt auch die Debatten der jüngeren Nationalismusforschung. Dort werden zuletzt verstärkt kultur- und literaturwissenschaftliche Herangehensweisen angewandt bzw. ist auch eine verstärkte Beschäftigung mit der Konstruktion von „Nation“ und „Nationalismus“ in diesen Disziplinen zu beobachten. Hat sich in den fachwissenschaftlichen Debatten ein Verständnis von der Nation als einem „sozialen Konstrukt“ und als „erfundene Gemeinschaft“ großenteils durchsetzen können, so hat sich auch der analytische Fokus der Nationalismusforschung verschoben. An die Stelle der Analyse von Programmen, der sozialen Trägerschaft und den Organisationsformen des Nationalismus, sind zunehmend nationale Symbole, Feiern, Mythen, die Literatur und nicht zuletzt auch die symbolisch-kulturelle Sinnstiftungsfunktion national-identitärer Konstruktionen zu beliebten Forschungsgegenständen avanciert – neue Schwerpunktsetzungen, in denen stark auf subjektive Momente und die „innere Welt“ des Nationalismus abgestellt wird und die gesellschaftlichen Nationenkonstrukte in ihren Selbstbildern thematisiert werden (vgl. Hroch 2005: 201 ff.).

Der thematische und methodische Schwerpunkt der folgenden Arbeit ist in dieser kulturwissenschaftlichen Erweiterung der Nationalismusanalyse angesiedelt. Die Nation soll als „system of cultural signification“ (Bhabha 1990: 1) verstanden und die entsprechenden Identitätskonstruktionen im Licht des Verhältnisses von Narration und Nation untersucht werden. Im analytischen Fokus stehen die Imaginationsleistungen, Repräsentationswirkungen und die Aktivierungspotentiale von national-identitären Konstruktionen. Der vorstellungs- und identitätsschaffende Aspekt des fiktionalen und historischen Erzählens ist dabei in der Analyse stets zu berücksichtigen. Die nationalen Identitäten sollen als Gegenstand von Deutungskämpfen interpretiert und analysiert werden, wobei der Dialektik von Kritik und Reproduktion kollektiver Identitäten besondere Aufmerksamkeit beigemessen wird.

Die Beschäftigung mit Juaristis Projekt der Dekonstruktion der baskisch-nationalen Vorstellungswelten soll nicht zuletzt auch aus der Intention heraus geschehen, die politisch relevanten Prozesse der Konstruktion wie auch Dekonstruktion nationaler und nationalistischer Mythologien zu beleuchten. Juaristis Projekt

soll als Einsatz im Deutungskampf um politische und kulturelle Hegemonie verstanden werden, das bestimmte soziale und politische Interessen repräsentiert und rekonstruierbare Plausibilisierungs- und Kritikstrategien anwendet. Dementsprechend wird die Analyse des baskischen Nationalismus im Werk Juaristis eingehen auf den Erfolg und die Anschlussfähigkeit seiner Thesen auf dem intellektuellen Feld Spaniens.

Es wird davon ausgegangen, dass Juaristis Werk über den baskischen Nationalismus im Kontext der politisch-ideologischen Kontextualisierung seines Autors zu verstehen ist, weshalb zunächst Juaristis Biographie näher beleuchtet werden soll (I.2.). Für die Kontextualisierung von Werk und Autor ist es erforderlich, den Intellektuellenbegriff einzuführen und in einer ersten methodologischen Vorüberlegung Sinn und Funktionsweise der Intellektuellen zu thematisieren (II.1.). Nach einem theoretischen Exkurs über die grundlegenden Fragestellungen bzgl. der Figur des Intellektuellen, soll ein Einblick in das intellektuelle Debattenfeld über den „nationalen Konflikt“ in Spanien gegeben werden (II.2.). Daraufhin werden einige methodologische Überlegungen über das Problem der textlichen Darstellbarkeit und Konstruktion von Geschichte und historischer Wirklichkeit angestellt (II.3.). Den Hauptteil der Arbeit bildet die historische Rekonstruktion des baskischen Nationalismus, wie sie Juaristi in seinem essayistischen und wissenschaftlichen Werk vorgenommen hat (III.). Im Anschluss an diese synthetisierende Darstellung der Bearbeitung des baskischen Nationalismus in Juaristis Werk soll eine Kontextualisierung der Juaristi'schen Kritik des baskischen Nationalismus vorgenommen werden, die auch Analogien zu Bewegungen in der internationalen intellektuellen Szene (die französische *nouvelle philosophie* und der US-amerikanische Neokonservatismus) herstellt (IV.). Abschließend soll Juaristis intellektuelle Entwicklung in einem letzten Schritt kritisch betrachtet werden (V.).